

SUSANNE & H. JOHANNES WALLMANN (HG.)

**KUNST**

**EINE TOCHTER**

**DER**

**FREIHEIT?**

**PLÄDDER FÜR EINE KULTUR-REFORMATION**

**καδμος**

Im Vis à vis alter und neuer Totalitarismen  
Literatur-, musik-, kunst-, kultur- und religionsphilosophische Beiträge



KULTURVERLAG KADMOS BERLIN  
WWW.KULTURVERLAG-KADMOS.DE  
ISBN 978-3-86599-347-2

Erstveröffentlichung früher  
Gedichte von Jürgen Fuchs

Kunst als Freiheits- und  
Intelligenzenergie?

Geistig-kulturelles Widerstehen  
von Jürgen Fuchs bis Edward Snowden

Was Intelligenz und Freiheit bedeuten –  
erläutert anhand von Platons Höhlengleichnis

Die Totalitarismuserstickung und der »kapitale Systemdefekt«  
von Musik und Musikwissenschaft

Kultur – Teil der Lösung oder Teil des Problems?

»Kultur als Werte- und Intelligenzübertragungssystem« oder als »Hundsscheiße«?

Religiosität – aufgeklärt-modern gedacht: 25 Thesen

EUROPA? KULTUR-REFORMATION!  
anti-totalitär & integral-modern

Demokratie als Know-how- und Kompetenz-Akquise  
Aufklärung – Moderne – Postmoderne – Anthropozän

**KUNST - EINE TOCHTER DER FREIHEIT?**

**καδμος**

Susanne & H.Johannes Wallmann (Hrsg.)

Im Vis à vis alter und neuer Totalitarismen

# **Kunst – eine Tochter der Freiheit?**

oder warum es einer Kultur-Reformation bedarf

**Kulturverlag Kadmos Berlin**

»*menschlich* ist das Tier auch,  
*humanistisch* kann es nicht sein.«<sup>58</sup>

(Kurt W. Streubel)

<sup>58</sup> Diesen Gedanken hatte Kurt W. Streubel 1990 für die von den Museen der Stadt Gotha für 1991 geplante (aber dann durch sie abgesagte) Kurt-W.-Streubel-Ausstellung als Motto vorgesehen.

## ›Gegenstimmen‹ – Ausstellung 2016 im Berliner Marin-Gropius-Bau zur Kunst in der DDR

H. JOHANNES WALLMANN

Da es gerade im künstlerischen Bereich politische Schattierungen, Anpassungen bzw. Widerständigkeiten aller Grade und Arten gibt, ist Differenzierung unverzichtbar. So stellt sich auch angesichts der von der Deutschen Gesellschaft initiierten Ausstellung zur Kunst in der DDR »Gegenstimmen« im Berliner Martin-Gropius-Bau (16.7.–26.9.2016) die Frage nach den tatsächlichen Gegenstimmen. Denn – obwohl ästhetisch durchaus reizvoll gehängt – ließ diese Ausstellung die vielleicht gewichtigsten *Gegenstimmen* (z. B.: Gerhard Altenbourg, Hans Georg Anniès, Bärbel Bohley, Carlfriedrich Claus, Hermann Glöckner, Kurt W. Streubel, Günter Ullmann) außen vor. Es sind darunter jene Künstler, die wie Kurt W. Streubel mit abstrakter, konstruktiver, konkreter Kunst die grundsätzlichsste Gegenposition zum Sozialistischen Realismus einnahmen und dafür von der SED-Diktatur existenziell an den Rand gedrängt und kulturell eliminiert wurden. Quasi an ihrer Statt nahm die Ausstellung auch Künstler auf, die ausdrücklich darauf bestanden, »dass sie nie *Gegenstimme* waren«<sup>59</sup>. Zudem räumte diese Ausstellung dem »Phänomen Sascha Anderson«<sup>60</sup> – von Wolf Biermann einst als Stasi-Spitzel enttarnt – besonders viel Raum ein. Die in einer Fußnote mit Hinweis auf die Biermann-Ausbürgerung gegebene Erklärung eines Kurators, dass Werke von Künstlern wie Carlfriedrich Claus nicht in die Ausstellung aufgenommen wurden, weil sie von »kontinuierlich gleichbleibender Qualität«<sup>61</sup> seien, ist angesichts des lebenslangen Existenzkampfes dieser Künstler blanker Hohn. Auch mit der Feststellung des anderen Kurators »Die wahre Seele einer ›Gegenstimme‹ verbleibt im Unergründlichen«<sup>62</sup>, drückte sich diese Ausstellung an der geistig-kulturellen Problematik vorbei, anstatt zu deren angemessener Sichtung und Klärung beizutragen. Zu Unrecht wurde von

<sup>59</sup> »Gegenstimmen«, Ausst.kat. Martin-Gropius-Bau Berlin (16.7.–26.9.2016), hrsg. in Verantwortung der Deutschen Gesellschaft e.V. in Zusammenarbeit mit der Künstlerhaus Bethanien GmbH, S. 32.

<sup>60</sup> Ebenda, S. 553: im Namensregister finden sich allein 12 Eintragungen für Sascha Anderson; S. 257 ff: Präsentation von drei Gemälden zu seinen Gedichten.

<sup>61</sup> Ebenda, S. 170.

<sup>62</sup> Ebenda, S. 31.

dieser Ausstellung daher auch die Thematik »Geist und Macht«<sup>63</sup> beansprucht. Durch ihre tendenziöse Akzentsetzung und indem sie auf wesentliche Aspekte und Differenzierungen verzichtete, verzerrte diese Ausstellung die Maßstäbe und kann daher keinesfalls als »maßstabsetzend« gelten, wie das im Vorwort des Katalogs beansprucht wurde. Mit ihrer Auswahl setzte sie quasi die von der SED und ihrem MfS begonnene kulturelle Eliminierung von Künstlern fort, die unter den schwierigen Bedingungen der SED-Diktatur in besonderer Weise für die Freiheit und Verantwortung von Kunst einstanden. War das der (un)beabsichtigte Klartext dieser Ausstellung?

### **Die Joseph-Beuys-Ausstellung der Ostberliner Akademie der Künste**

In der Galerie der Ostberliner Akademie der Künste, im Marstall neben dem damaligen Palast der Republik, wurde vom 15.1. bis zum 6.3.1988 zum ersten Mal in Ostberlin eine größere Beuys-Ausstellung gezeigt. Es war unglaublich. Viele Gedanken und Überlegungen, die es dort von Beuys zu lesen gab, waren dem ähnlich, was Streubel und ich in den vorangegangenen Jahren gemeinsam reflektiert hatten. Doch nachdem ich die Ausstellung verlassen hatte, wurde mir klar, dass sie u. a. zur Bemäntelung der realsozialistischen Kultur-Situation innerhalb der DDR zu dienen hatte. Denn in der DDR waren 1988 gegenüber freiheitlich und humanistisch-modern denkenden Künstlern nach wie vor ideologische Ausgrenzungsstrategien an der Tagesordnung. Dem Westen ließ sich mit dieser Beuys-Ausstellung jedoch größte Toleranz seitens der DDR-Kultur vorgaukeln, und der fiel gern darauf rein. Die Dreistheit, mit der die DDR-Kultur sich nach außen als *liberal* inszenierte, und die Rigorosität, mit der sie nach innen alles unterdrückte, was der SED-Ideologie nicht entsprach, war kaum zu überbieten. Wer würde im Westen danach die tatsächliche DDR-Kultur-Situation noch nachvollziehen und kritisch beurteilen wollen? Nach dem Muster dieser typischen SED- und MfS-Desinformationsmethode wurde auch nach der Wende mit Raffinesse verfahren.

Streubel hatte am 14. Mai 1991 seinen 70. Geburtstag. Wir unternahmen auch daher in der Wende-Zeit sehr viel, um ihn und seine Kunst durchzubringen, was leider kläglich misslang. Streubel hatte darauf hingewiesen, dass in Weimar zunächst die SED-Parteiarchive hinsichtlich der von der KPD/SED verhinderten Anknüpfung an den Bauhaus-Ideen – und der Rolle von Hermann Henselmann dabei, dem späteren Architekten der Stalin-Allee – geöffnet werden müssten. Wie mir der Direktor der Weimarer Museen (Herr Dr. Krauß) 1990

<sup>63</sup> Titel eines Symposiums im Rahmen dieser Ausstellung.

AKADEMIE DER KUNSTE  
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

*Sektionen: Bildende Kunst · Darstellende Kunst · Literatur und Sprachpflege · Musik*

Herrn  
Johannes Wallmann

D-5620-V11 Langenberg

Absendende Sektion/Abteilung

Leiter der  
Wissensch. Abteilung  
Bildende Kunst

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Nachricht vom

Unsere Zeichen

1040 Berlin, Hermann-Matern-Str. 58-60

Nü/Or

15. 3. 1990

Sehr geehrter Herr Wallmann,

der Präsident der Akademie, Herr Prof. Dr. Wekwerth, dankt Ihnen für Ihr Schreiben vom 21. 1. 1990 und hat mich damit beauftragt, mich damit zu befassen und Ihnen zu antworten. Ich habe tatsächlich keine Kenntnis vom Werk Kurt Waldfried Streubels gehabt und mir mit Hilfe von Frau Anita Beloubek zunächst ein Bild verschafft. Von Frau Beloubek und von Herrn Dr. Roland März weiß ich, daß sich die Nationalgalerie beim Künstler um einen Ankauf bemüht; bisher freilich ohne Erfolg.

Nach Beratung mit Vizepräsident Prof. Wieland Förster und mit dem Sekretär der Sektion, Herrn Harald Metzkes, werden wir Kurt Waldfried Streubel zur Beteiligung an einer Akademie-Ausstellung einladen; welche es sein kann, wird die nächste Beratung der Sektion über die Ausstellungsplanung ergeben. Ich bitte uns zu glauben, daß wir die Problematik des von Ihnen Dargelegten sehr gut verstehen, auch wenn wir weitergehende Zusagen z. Z. nicht geben können.

Noch eines sei erlaubt zu bemerken: die Akademie war der Veranstalter der Beuys-Ausstellung in der DDR, gemeinsam mit dem Land Nordrhein-Westfalen und mit dem Landschaftsverband Rheinland. Wir sind der Auffassung, damit etwas Wichtiges und Nützliches getan zu haben und versichern, daß uns Gedanken fremd dabei waren, die Sie annehmen damit verknüpfen zu müssen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

  
Harri Mündel

*Johannes Wallmann*

██████████  
D 5620-V11 Langenberg  
██████████

20 - 4 - 90

Akademie der Künste der DDR  
Herrn Harri Nündel  
Leiter der Wissensch.Abtteilung  
Bildende Kunst  
Hermann-Matern-Str.58-60  
DDR 1040 Berlin

Sehr geehrter Herr Nündel,

mit Dank bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens vom 15.3. und erlaube mir, zu dessen letzten Absatz noch das Folgende zu bemerken.

Das, was ich in meinem Artikel über die Beuys-Ausstellung - die auch in meinen Augen wichtig war - äußerte, wendet sich in keiner Weise gegen das Werk von Beuys, sondern gegen machtpolitische Instrumentalisierung künstlerischer Veranstaltungen. Ich denke, daß das meinen Formulierungen deutlich zu entnehmen ist.

Sie werden sicherlich selbst erfahren haben, welche dominierende Rolle diese Instrumentalisierung für den gesamten kulturpolitischen Bereich gespielt hat. Wem das nicht bewußt gewesen sein sollte, der hat es entweder verdrängt oder/und sich in hohem Maße damit identifiziert.

Meine von Ihnen in Frage gestellten Gedankenverknüpfungen beruhen also nicht auf Annahmen, sondern auf einer überaus deutlichen Erfahrung dieser Instrumentalisierung, die auch für meine eigene Existenz harte Konsequenzen nach sich zog, und der meiner Meinung nach auch von hiesiger Seite aus politischer Verantwortung hätte klar entgegengewirkt werden müssen.

Mit Dank, daß Sie sich jetzt um das Werk Streubels bemühen wollen (er wird sich freilich auf Minimales kaum einlassen können), und vorzüglicher Hochachtung

| L ██████████

Antwort an Adk 1990

in einem Gespräch bestätigte, hatte Streubel auch damit völlig Recht. Dies war einer der Gründe, weshalb ich 1993 (neben der Notwendigkeit einer kulturellen Innovation Europas nach dem Fall des Eisernen Vorhangs) für die Europa-Kulturhauptstadt Weimar 1999 die Gründung eines *bauhaus integral weimar* vorgeschlagen und konzeptionell schon weitgehend ausgearbeitet hatte. Nach einer Zusammenkunft 1993 aller Direktoren Weimarer Kultureinrichtungen und Hochschulen beim Weimarer Kulturstadtdirektor unter meiner Teilnahme wurde dieser Vorschlag jedoch verworfen. Es gab stattdessen 1996 die Umbenennung der *Hochschule für Architektur und Bauwesen* in »Bauhaus-Universität Weimar«.

Vorstehend ein bezeichnender Briefwechsel nicht dazu, sondern zur Situation im Kulturbereich der DDR im Frühjahr 1990 sowie zur Beuys-Ausstellung in Ostberlin Anfang 1988. Selbstverständlich unternahm die Akademie der Künste nach dem 3.10. 1990 (der Deutschen Einheit) nichts, um Streubels Werk zu fördern. Auch unser diesbezüglicher Vorstoß 2015 bei dieser Akademie erbrachte kein anderes Ergebnis. Warum?



**diese angst auf halber zeile<sup>193</sup>**

DIESE ANGST  
Auf halber Zeile

Daß mein Stift  
Zerbricht  
Bevor alles gesagt

Und  
Wer hört mich  
Wenn ich schweige

(Jürgen Fuchs)

<sup>193</sup> Jürgen-Fuchs-Zyklus, Satz 18; Text von Jürgen Fuchs aus »Schriftprobe«, a.a.O.

## Kurt-W.-Streubel-Zyklus

H. JOHANNES WALLMANN

Da es für die Entwicklung einer Gesellschaft von großer Bedeutung ist, ob und wie sie sich mit ihren freiesten und intelligentesten Kreationen auseinander setzt, ist es bezeichnend, mit welcher Verständnislosigkeit die deutsche Gesellschaft dem Werk Kurt W. Streubels auch nach der Wende begegnete und ihm weiterhin massive Barrieren entgegen stellte, anstatt diese bewusst zu beseitigen. Zu viele Parteigänger des (DDR-)Kultur-Establishments waren wohl zu wenig an *Kunst als Tochter der Freiheit* interessiert und daran, dem Schaffen eines Künstlers, der der DDR-Staatssicherheitskulturmaschinerie Jahrzehnte widerstanden hatte, gebührende Beachtung einzuräumen. Dass beispielsweise die Museen der Stadt Gotha<sup>194</sup> ebenso wenig wie die Kunstsammlungen zu Weimar<sup>195</sup> zu ihren 1990/1991 schriftlich gegebenen Zusagen bzw. Absichtserklärungen gestanden haben, ist dafür der Beweis. Noch heute werden sie ihrer Verantwortung nicht gerecht, das Werk Kurt W. Streubels zu würdigen, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen sowie die Umstände seiner Ausgrenzung durch die SED-Ideologie offen zu legen, bzw. zu erforschen (z.B. die von Kurt W. Streubel und Karl Meusel initiierte 1. juryfreie Ausstellung 1950 in Gotha, die am Beginn der Formalismus-Diskussion stand und bereits nach kurzer Zeit wieder geschlossen wurde). Das damit gesetzte Signal läuft letztlich auf dasselbe hinaus wie die SED-Kulturpolitik – Missachtung, Herabsetzung und versuchte kulturelle Eliminierung eines künstlerischen Lebenswerkes, das in besonderer Weise für *Intelligenz* und *Freiheit* steht. Nachdem wir Anfang 1990 mit Schreiben z. B. an das Gothaer Schlossmuseum, an die Weimarer Museen, an (Kunst-)Zeitschriften<sup>196</sup>, an Politiker geradezu ein Feuerwerk gestartet hatten, um Streubels Werk durchzubringen und »dieser einsamen Intelligenz« Einlass in die geistig-kulturelle Reflexion des neuen Deutschlands zu ermöglichen, aber nichts zu erreichen vermochten, kam es dann 2002 immerhin zu zwei Streubel-Ausstellungen – im Lindenau-Museum Altenburg sowie in der Städtischen Galerie Sonneberg. Es

<sup>194</sup> Vgl. Schreiben vom 22. März 1990 des Direktors der Museen der Stadt Gotha, Michel Hebecker (ehemals SED-Genosse und leitendes Mitglied der Kulturabteilung des Bezirkes Erfurt).

<sup>195</sup> Vgl. Schreiben vom 9. März 1990 des Direktors der Kunstsammlungen zu Weimar, Dr. R. Krauß.

<sup>196</sup> Vgl. DER MORGEN Nr. 76, 30. März 1990, mit meinem Text über Kurt W. Streubel, den die Redaktion mit »Hinweis auf einen Vergessenen« überschrieb.

erschien dazu ein recht guter schwarz eingebundener Farbkatalog, den Streubel – damals schon kurz vor seinem Tod im Altersheim der Seebach-Stiftung Weimar lebend – »Das schwarze Buch« nannte. Trotz dieser Ausstellung tat sich bezüglich Streubel – entsprechend des von Walter Schmitz konstatierten »unerfreulichen Befundes« – in den Kunstwissenschaften nichts. So entschloss ich mich, einen abendfüllenden Streubel-Zyklus für Orchester zu komponieren, um ihm ein künstlerisches *Hör-Mal / Sieh-Mal / Denk-Mal* zu setzen.

Als ich die Komposition des Werkes begann, hatte ich dafür zunächst den Arbeitstitel »Neue Sinfonie ›5‹ – Kurt-W.-Streubel-Zyklus«. Die Zahl ›5‹ stand dabei nicht für eine Anzahl (ich schrieb zuvor keine Sinfonien 1, 2, 3, 4!) sondern für die qualitative Zahlenbetrachtung, die sich durch verschiedene Kulturen zieht, mich schon seit Jahrzehnten beschäftigt und bereits J.S. Bach in seinen Kompositionen beschäftigt hat. In der qualitativen Zahlenbetrachtung ist die ›5‹ die Zahl des Menschen, die Zahl der Kreatürlichkeit und Kreativität, die Zahl für das Lebendige (5 Sinne, 5 Finger), für belebte Natur, aber auch die Zahl der Vergänglichkeit und des Leidens (die 5 Wunden am Kreuz). Doch gilt sie auch als Symbolzahl der Vereinigung von Geist und Materie. Als Zahl des menschlichen Individuums wird sie zugleich auch als Ausdruck des Zusammenwirkens Einzelner zu einem Gemeinsamen verstanden. – Der Begriff »Quintessenz« gibt einen besonderen Ausblick auf die ›5‹, da er (sowohl positiv als auch negativ) für das geistige Substrat eines Geschehens steht. Es ist daher besonders interessant, dass die ›5‹ auch als Symbolzahl für des Menschen »Unart« gilt, »die den Kosmos beunruhigt«. Denn von daher wirft sich die Frage auf, ob *der Mensch zu dumm zum Überleben* sein wird (»kosmisch bankrott« nennt es Buckminster Fuller) oder ob er es mittels seiner Kreativität und Quintessenz-Kraft schafft, ein Gemeinsames, ein Ganzes von Mensch, Natur und Kosmos, einen neuen Bund von Individuellem-Sozialem-Universellem – also quasi eine Neue Sinfonie – entstehen zu lassen. Doch da das sehr unsicher ist, habe ich mich entschieden, in den Titel des Werkes anstelle der Zahl ›5‹ unmittelbar ein Fragezeichen zu setzen.

Das Werk ist aber nicht vor allem der Zahl 5, sondern vor allem Kurt W. Streubel, seinen Ideen und Werken gewidmet. Nach dem Zweiten Weltkrieg (nach eigenen Angaben war er einer der letzten Kuriere der Widerstandsgruppe *Rote Kapelle*) studierte Streubel 1945/46 Malerei in Weimar, um an den Ideen des Weimarer Bauhauses anzuknüpfen. Sich als Künstler der Moderne verstehend, wurde er in der DDR bereits Anfang der 50er Jahre als »Formalist« verfemt und bis zum Schluss von der SED-Kulturpolitik massiv ausgegrenzt (wobei es 1981 in Gotha zu einer Ausstellung seines Werkes kam, dessen schwarz-weiß-Katalog sofort nach seinem Erscheinen wieder eingezogen wurde).

Indem Streubel seine Kunst mit den drei Worten »abstrakt-konstruktiv-konkret« umriss, bildete er eine Herausforderung für künstlerisches Gestalten

und Philosophieren. Denn was bedeutet es, diese drei Begriffe zusammen zu denken und z. B. vom Abstrakten über das Konstruktive zum Konkreten zu gehen? Dass Streubel trotz extrem schwieriger Umstände seine künstlerische Autonomie und geistige Widerständigkeit nicht aufgab und dadurch in der Lage war, ein gedanklich und künstlerisch tiefgehendes Werk zu schaffen, kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Ich selbst hatte das Glück, von ihm über Jahre ein eingehendes »kunstphilosophisches Training« erhalten zu haben, womit der philosophische Grundstein für »INTEGRALE MODERNE – Vision und Philosophie der Zukunft« (PFAU-Verlag 2006) sowie die philosophischen Implikationen meines kompositorischen Werkes gelegt war. Bereits 1978 hatte ich »Synopsis – Musik im Raum mit Diaprojektionen von Kurt W. Streubel« (zu seinen Grafiken »Entfaltung und Bewahrung« und »Variationen esoterisch«) komponiert. Diese Komposition gelangte anlässlich der Wittener Tage für Neue Kammermusik (WDR) 1979 zur Uraufführung und ist nun Teil II von »Neue Sinfonie?«, mit der ich dazu beitragen möchte, dass dieser große Künstler und Denker nicht in Vergessenheit gerät. Ein herzliches Dankeschön an Streubels Erben, die die Schaffung dieses Werkes ermöglichten! In meinem letzten Telefonat mit ihm im November 2002 – wenige Tage vor seinem Tod – gab er mir noch ein paar für ihn typische Gedanken mit auf den Weg: »malen ist notwendig, muss man nicht« / »philosophieren muss man, wenn man kann« / »das Gespräch ist die höchste Kunst der Verständigung« / »größte Skepsis gegenüber der Gewissenhaftigkeit des Pessimismus«. Besonders den letzten Gedanken habe ich seither verinnerlicht; er hat mich vor allen möglichen Pessimismen geschützt.

Nachbemerkung: Nach der Fertigstellung von »Neue Sinfonie?« nahmen wir Kontakt sowohl zur Weimarer Staatskapelle als auch zur Thüringen Philharmonie Gotha auf, um eine Uraufführung dieses Werkes zu erreichen. Gotha winkte unmittelbar ab, der Orchesterdirektor der Weimarer Staatskapelle zeigte sich nicht uninteressiert, doch ist es bisher nicht zu mehr gekommen. 2013 hatten wir Christian Holtzhauer, den damals neuen Intendanten des Kunstfestes Weimar, auf Kurt W. Streubel hingewiesen und ihm die Uraufführung von »Neue Sinfonie?« angeboten<sup>197</sup>. Er ist ein Enkel von Helmut Holtzhauer, der von 1951 bis 1954 als Vorsitzender der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten der DDR die Aufgabe hatte, in der DDR den *Sozialistischen Realismus* durchzusetzen. Danach war Helmut Holtzhauer Vorsitzender des Museumsrates der DDR und bis 1973 Direktor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur (NFG), jetzt »Klassik Stiftung Weimar«. In seinen vielfältigen Funktionen trug Helmut Holtzhauer als SED-Genosse eine erhebliche Mitverantwortung für die kulturelle Eliminierung von Streubels Werk.

<sup>197</sup> Vgl. mein Schreiben vom 27.3. 2014 an Christian Holtzhauer.

fs 953

Ugen. [redacted]

kd arnstadt

wir bitten um ueberpruefung, ob es in  
5211 kirchheim nr. 125  
bei wallmann rpt wallmann  
einen [redacted], k.w. rpt [redacted] gibt.  
der von uns in einer opk bearbeitete maler/graphiker  
[redacted] rpt [redacted] aus gotha beantragte mit einem an  
o.g. adresse gerichteten schreiben des kulturamtes  
witten/brd eine ausreise zu den [redacted] tagen der  
kammermusik.

[redacted] / [redacted] 8691

kd gotha  
cfs 69 der kd

25.4.79 telef. Rücksprache mit  
[redacted] - [redacted] wird  
wegen Untertätigkeit in 1978  
beendet. Nach Rücksprache mit  
[redacted] Uli. W-Gotha dual Sch. erfolgt  
Korrekturen im Zusammenhang  
zwischen Kd Arnstadt + f. [redacted]

Material vorhanden

Falls nicht die gewünschte Abreise bei uns  
anruft, erfolgt eine kurze Aufm. als wir  
durch uns, nach Rücksprache  
zwischen Kd Arnstadt + f. [redacted]

GVS	WS	CFS-Nr.: 953
Datum		Zeit
20.4.79		15:55
Empf. verst. am:		um:
		Fr.

bstu  
000354

Um an der Uraufführung von Wallmanns »Synopsis – Musik im Raum für Kammerensemble mit Diaprojektionen von Kurt W. Streubel« anlässlich der »Wittener Tage für neue Kammermusik 1979« (WDR) teilnehmen zu können, hatte Kurt W. Streubel einen Reiseantrag gestellt. Er wurde abgelehnt. Das Telegramm der MfS-Kreisdienststelle Gotha an die MfS-Kreisdienststelle Arnstadt (Wallmann wohnte damals in Kirchheim, Kreis Arnstadt) zeigt, dass die beiden Kreisdienststellen wegen Streubel und Wallmann miteinander telefonierten und Informationen austauschten. »Material vorhanden« und »Untergrundtätigkeit« sind dazu Stichworte. Auch Wallmann wurde die Reise nach Witten nicht genehmigt<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. H. Johannes Wallmann: »Die Wende ging schief«, Berlin 2009, S. 106–107.

Was das Kunstfest Weimar angeht, so ist interessant, dass nach der Wende mit Nike Wagner zunächst eine Nachfahrin des nationalsozialistischen Wagner-Clans Intendantin des Weimarer Kunstfestes wurde, die den nationalsozialistischen Ambitionen ihrer Familie sehr kritisch gegenüber stand. Ihr folgte mit Christian Holtzhauer ein Nachfahre des realsozialistischen Weimar-Clans. Wird er sich gegenüber der realsozialistischen Verstrickung seines Großvaters und den Verbrechen des Realsozialismus ebenfalls kritisch positionieren? Bisher ließ er im Hinblick auf Kurt W. Streubel noch keinen echten Willen erkennen, zur Aufarbeitung der SED-Diktatur beizutragen. Doch in Weimar klemmt es diesbezüglich offenbar prinzipiell. Dass Kurt W. Streubel noch immer einer der ganz großen Unbekannten der deutsch-deutschen Kulturgeschichte ist, geht auch auf dieses Konto.

**die zu fall gebracht werden sollten<sup>198</sup>**

Die zu Fall gebracht werden sollten ...  
Die fallen, möchten aufgefangen werden.  
Sie möchten weinen und von der Gefahr  
berichten, der Gewalt, dem Schmerz. ...  
Sie möchten umarmt werden, gedrückt und gelobt:  
Dass ihr am Leben seid!  
Ihr guten, mutigen Leute habt richtig gehandelt.

(Jürgen Fuchs)

<sup>198</sup> Jürgen-Fuchs-Zyklus, Satz 19; Text von Jürgen Fuchs in: »Magdalena«, a.a.O., S. 248.